

Frauenförderung in Madagaskar – Mut der eigenen Kraft zu vertrauen



Verein Tsimanavaka / Alle haben die gleichen Rechte

Tätigkeiten vom März 2014 – Februar 2015

Begleitung: Elisabeth Schmider

Inhaltsverzeichnis

Über Madagaskar	2 + 3	Stricken	11
Vorgeschichte	4	Taizé - Andacht	11 + 12
Über Kianja	5	Die Bibliothek	12
Der Alltag der Frauen	5	Angepasste Brillen	13
Der Verein Tsimanavaka	6	Neuer Vorstand	13
Interessengemeinschaft in der Schweiz	6	Der Weltfrauentag	14
Finanzierung	6	Familienplanung	15
Das Bildungskonzept	7	Wickel	15
Chancen! - Risiken?	7	Artemisia	16
Was geschah in der Schweiz	8	Neue Kredite	17
Was geschah in Kianja, Madagaskar	9	Basketballplatz	17
Meine Ankunft im Februar 2015 in Kianja	10	Pator N'rasanan, Baumeister und Landwirt	17
Statuten und Reglement	10	Eine Frau von uns	17
Rückzahlung der Kredite	10	Danke	18

Über Madagaskar

Madagaskar hat etwa 22 Millionen Einwohner und ist mit einer Fläche von 587'295 Quadratkilometern die viertgrösste Insel der Welt. Sie liegt vor der Ostküste Mosambik im Indischen Ozean.

Die Jahreszeit ist gegenüber der Nordhalbkugel um ein halbes Jahr verschoben. Es hat immer feuchtes Klima im Osten, (4000 Millimeter Niederschlag pro Jahr), wechselfeuchtes Klima, d.h. Tropenklima im Nordwesten, trockenes tropisch-subtropisches Klima im Südwesten (500 Millimeter Niederschlag pro Jahr) und im Hochland wintertrockenes subtropisches Klima. Die Durchschnittstemperatur beträgt 25 Grad, wobei die Temperaturen an den Küsten höher liegen als im Hochland, wo es im Winter bis 0 Grad werden kann. Jährlich wird die Insel von Zyklonen heimgesucht.

Nach Schätzungen kamen die ersten Menschen um das Jahr 350 v. Chr. auf die Insel. Die Herkunft der ersten Bewohner ist ungeklärt, wobei aufgrund linguistischer und genetischer Erkenntnisse davon ausgegangen wird, dass Madagaskar von Ostafrika, Süd- und Südostasien, Malaysia (daher die Reisterrassen) und dem Nahen Osten aus besiedelt wurde, das zeigt sich auch in ihrem Aussehen.

Madagaskar war von 1896 bis 1960 eine französische Kolonie. Von daher ist die zweite Sprache Französisch, die aber auf dem Land kaum jemand beherrscht. Die Muttersprache ist Malagasy, die am stärksten geprägt ist durch die Einwanderer von Malaysia. Ergänzt wird sie durch arabische, afrikanische und französische Wörter. In Kianja sagt man zur Begrüssung „Salama“, was ein arabisches Wort ist. Heute gibt es auch indisch und chinesisch stämmige Madagassen, daneben auch Europäer und wenige Amerikaner. Im Auftrag des Königs haben Missionare (Engländer) die schriftliche Sprache im 19. Jahrhundert eingeführt, deshalb wird sie mit lateinischen Buchstaben geschrieben.

Die 18 Volksgruppen unterscheiden sich durch verschiedene Dialekte, Lebensgewohnheiten und Traditionen sehr.

52% der Madagassen haben den indigenen Glauben (Animismus, Ahnenverehrung), 41% sind Christen (Katholiken, Protestanten und verschiedene Freikirchen), 7% gehören zum Islam.

Das Land ist eine Republik mit direkt gewähltem Präsidenten. Die zweite Kammer, Senat, vertritt die sechs Provinzen. Ein Drittel der Senatsangehörigen wird vom Präsidenten ernannt, die übrigen werden gewählt. Jede Provinz verfügt über ein Provinzparlament.

90% der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze, sie müssen mit rund einem Franken = 2.500 Ary (Währung) pro Tag auskommen. Eine Tagelöhnerin erhält 1'500 Ary und das Mittagessen.

Als Vergleich: Eine Tagesration Reis pro Person kostet 350 Ary, 1 kg Schweinefleisch 5000 Ary.

1 kg Zucker 2'200 Ary, und 1 Mahlzeit in einem einheimischen Restaurant 3'000 Ary. Relativ günstig sind Früchte und Gemüse. Der Taxibus von Kianja nach Abusitra kostet 5000 Ary.

Die Lebenserwartung ist bei Frauen unter 66,1 Jahren und bei Männern 62 Jahren. Im Durchschnitt hat eine Frau 4,45 Kindern; die Säuglingssterblichkeit liegt bei 58 auf 1000 Geburten. Auf 100'000 Personen hat es 29 Ärzte.

In ländlichen Regionen haben Frauen häufig ein höheres Bildungsniveau als Männer und werden verstärkt zu Trägern der landwirtschaftlichen Entwicklung. In Wirtschaft und Verwaltung sind Frauen in Führungspositionen in der Minderheit, auch wenn ihr Gesamtanteil an den Beschäftigten 40 Prozent beträgt. Im Parlament und in der Regierung gibt es wenige Frauen.

80 Prozent der Tier- und Pflanzenarten, die in Madagaskar vorkommen, sind nirgendwo sonst auf der Erde zu finden. Diese einzigartige Pflanzen- und Tierwelt ist auf Madagaskar besonders bedroht. Das Verschwinden vieler Tierarten resultiert seit der Besiedlung der Insel aus dem Wachstum der Bevölkerung: Beschaffung von Holzkohle und Brandrodung für Landgewinnung. Die Insel ist vor dem Eintreffen der ersten Siedler vermutlich bewaldet gewesen. In der madagassischen Verfassung ist Umweltschutz als Staatsziel festgeschrieben. Die Fläche der Naturschutzgebiete soll nach einem Regierungsplan verdreifacht werden. Es bestehen 47 offizielle Natur- und private Parks. Durch Recherchen der NGO werden Edelhölzer, Palisanderholz und Rosenholz, trotz Verbot geschlagen und landen auf dem internationalen Markt. Bekannt ist auch, dass bis zum Präsidenten, damit Geld verdient wird.

Der grösste Teil des Verkehrs auf Madagaskar wird über das 49'638 Kilometer lange Strassennetz abgewickelt, davon sind nur 5'289 Kilometer asphaltiert, viele Strassen sind in einem schlechten Zustand. Auch innerhalb der Städte werden Transporte oft von Menschen und Tieren gemacht.

Die staatliche Air Madagaskar, die ein Monopol hat, fliegt 40 Flugplätze an. Über die Hälfte der Güter werden per Schiff zum Hafen in Toamasina im Osten importiert.

Es gibt drei Schienennetze in Madagaskar.

Die Hauptexportprodukte sind Kaffee, Fischereiprodukte, Vanille, Gewürznelken, Zucker und Bodenschätz.

Vorgeschichte

Im Jahr 2000 absolvierte ich eine Clownausbildung. Im gleichen Jahr konnte ich mit einer Kleingruppe eine Reise nach Madagaskar machen. Diese Reise wurde vom Reisebüro „Studbenj“ organisiert, das gleichzeitig kleine Projekte in Madagaskar initiierte und unterstützte.

Auf der Reise setzte ich ab und zu die rote Nase auf, was bei vielen eine grosse Heiterkeit auslöste. So reifte in mir der Entschluss, wieder einmal mit der roten Nase nach Madagaskar zu gehen, um die Menschen zu erfreuen und zu beschenken. Einige Jahre später flog ich mit einer Clownkollegin dorthin. Wir konnten unter anderem in einer Schule als Clowninnen auftreten. Im folgenden Jahr durften wir mit einer Schulklasse ein madagassisches Märchen erarbeiten (erzählen, zeichnen, spielen). Während dieser Arbeit wurde mir mehr und mehr bewusst, dass bei der Bevölkerung ein grosses Verlangen nach Bildung vorhanden ist. Bereits ein Jahr später, 2007, wurden wir von Studbenj angefragt, ob wir einer Gruppe Madagassinnen das Stricken lehren könnten. Bei all diesen Einsätzen unterstützte uns das Reisebüro „Studbenj“. Leider zog sich „Studbenj“ nach dem zweiten Strick-Einsatz, im Jahr 2008 aus finanziellen Gründen zurück.



Darauf habe ich mich entschlossen, das Projekt in Kianjandrakefina, kurz Kianja, trotzdem weiter zu betreuen. Das Wohl der Frauen liegt mir sehr am Herzen und ich fühle mich in ihrer Gemeinschaft gut aufgehoben.

Über Kianja



Kianja wird von der Volksgruppe der Bezilileo bewohnt und liegt auf 1350 m ü. M. rund 300 km südwestlich von der Hauptstadt Antananarivo. Das Dorf ist eingebettet in einer Hügellandschaft. Das Gebiet gehört zum zentralen Hochland, das heisst im Sommer, von Dezember bis Februar, ist es warm und es regnet viel. Im Winter, ab Juni bis September ist es kühl, das heisst in der Nacht kann die Temperatur bis auf fünf Grad sinken. Die Häuser verfügen weder über Elektrizität noch über fliessendes Wasser, die Fenster sind ohne Glas, auch sind die Einrichtungen sehr einfach. Die Dorfbevölkerung lebt vorwiegend von der Landwirtschaft: Reis, Maniok, Süsskartoffeln, Taro wenig Mais und Gemüse. Es gibt im Dorf eine Grundschule sowie ein regionales Gymnasium. Die Eltern müssen Schulgeld bezahlen.

Es hat einen Taxibus, der in die nächste Stadt Ambositra fährt, die über eine 25 km lange Piste erreichbar ist und während der Regenzeit unpassierbar sein kann. Ein Weg kostet mit dem Taxibus 5'000 Ary. Das Dorf und die Umgebung sind von reformierten, katholischen und freikirchlichen Personen durchmischt.

Der Alltag der Frauen

Im Dorf können keine Ausbildungen gemacht werden, die wenigen Möglichkeiten, die es gibt, befinden sich auswärts und sind kostenpflichtig. Viele Frauen sind alleine für die Kinder zuständig, sei es weil sie ledige Mütter sind oder weil der Vater/Ehemann weggegangen ist, um auswärts Geld zu verdienen. Sie arbeiten als Reisbäuerinnen, Lehrerinnen oder haben eine kleines Geschäft im Dorf. Fehlt das Schulgeld, werden die Kinder von der Schule gewiesen. Einen Arztbesuch können sich die meisten Familien kaum leisten. Die Ernährung ist mangelhaft, das energiespendende Eiweiss fehlt oft und vor der Reisernte im März kann es vorkommen, dass es nur noch zwei Mahlzeiten pro Tag gibt. Oft haben die Frauen Zahnlücken, wegen derer sie sich schämen, weil sie einfach Frauen sind, die das Weibliche und Schöne lieben.

Der Verein Tsimanavaka/Alle haben die gleichen Rechte

Bereits im Jahre 2008 haben die Frauen einen Verein gegründet, der seit 2011 von der Gemeinde und dem Bezirk anerkannt ist. Der Name „Tsimanavaka“ (Alle haben die gleichen Rechte) ist bezogen auf die Konfessionszugehörigkeit. Es spielt keine Rolle zu welcher Kirche eine Frau gehört; im Verein haben alle das gleiche Recht.

In den Statuten heisst es: Tsimanavaka ist ein Verein, welcher zur Schulung von Frauen und Mädchen dient, der ihnen Sicherheit bietet, eine Verdienstmöglichkeit gibt und sie für Fragen der Gesundheit sensibilisiert. Der Verein ist religiös, politisch neutral und unabhängig. Ab 14 Jahren können Mädchen und Frauen Mitglied werden. Sie bezahlen ein Eintrittsgeld, einen Jahresbeitrag und in den Monaten April – Dezember eine Tasse Reis. Zudem geben sie einen Teil des Erlöses vom Verkauf ihrer selbst hergestellten Produkte in die Vereinskasse.

Für die Vereinsmitglieder sind die Kurse unentgeltlich, bei längerer Krankheit und bei einem Todesfall erhalten sie zudem einen „Zustupf“, Kleinkredite bekommen sie bei Bedarf.

Zweimal im Jahr, nämlich am Weltfrauentag und am Nationalfeiertag, bereiten die Frauen ein einfaches Festessen zu.

Interessengemeinschaft in der Schweiz

Nach meinem Entschluss mit den Frauen weiterzuarbeiten, war ich einige Zeit alleine für das Projekt tätig. Inzwischen habe ich in Elisabeth Leuenberger und Beatrice Hofer zwei Frauen gefunden, die mich bei der Weiterentwicklung des Bildungsprojekts begleiten und unterstützen. Seitdem bilden wir eine Interessengemeinschaft.

Finanzierung

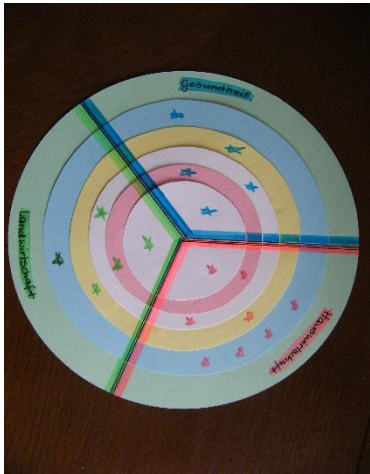
Spenden erhält das Projekt von Kirchgemeinden, Organisationen und von Privatpersonen. Weitere Einnahmen ergeben sich aus dem Verkauf von Produkten aus Madagaskar. Die Einnahmen werden für Löhne von externen Lehrkräften und Mitarbeitern, für Vernetzungsaufgaben, Koordination und Übersetzung sowie für Spesen gebraucht.

Für das Flugbillett und die Kosten für das Auto in Madagaskar komme ich selber auf.

Die Kirchgemeinde Grosshöchstetten übernimmt alle Druck- und Kopierarbeiten.

Wir als Interessengemeinschaft arbeiten ehrenamtlich.

Das Bildungskonzept



Hauswirtschaft

- * Handwerkliche Fertigkeiten; stricken, sticken, häkeln, nähen, flicken, Rafia verarbeiten, geeignet fürs Häkeln und Weben
- * Ernährungslehre
- * Neue Kochrezepte erlernen
- * Koservieren von Gemüse und Früchten
- * Heilkräuterkunde
- * Energiesparendes Kochen
- * Verkaufsmöglichkeiten ausfindig machen

Landwirtschaft

- * Gemüseanbau
- * Gemüse vor Tieren schützen
- * Heilkräuterkunde
- * Umweltfreundliche Düngung
- * Kleintierzucht

Gesundheit

- * Heilkräuterkunde
- * eigene Biographie kennen
- * Hygiene
- * Familienplanung
- * Säuglingspflege
- * Kindererziehung
- * Sport (Basketball/Fussball)
- * Musik Theater etc.
- * Bibliothek
- * Glaubensleben
- * Gesundheitspflege
- * Verbesserung von lesen und schreiben

Die Bildungsthemen können sich auch verändern je nachdem wie die Bedürfnisse der Frauen sind.

Eine für das Projekt grosse Erleichterung ist das im Jahr 2012 erstellte Haus, das als Unterrichtsort, Treffpunkt, Arbeits- und Versammlungsraum dient. Zudem konnte die Wohnung im ersten Stock vermietet werden und bringt den Frauen einen weiteren Zustupf in die Vereinskasse, um die internen Lehrerinnen zu entlohnen. Die Kurse finden in jenen Monaten statt, in denen die Feldarbeit gering ist.

Das Haus steht ganz in der Verantwortung der Frauen. Das Land für das Haus haben sie von der Gemeinde als Geschenk erhalten.



Chancen! Risiken?

Das gewonnene Wissen hilft den Frauen, ihre Lebensgrundlage zu verbessern. Die Einkünfte geben ihnen eine gewisse Unabhängigkeit. Gleichzeitig wächst ihre Bedeutung in der Gesellschaft. Als Folge davon wagen sie sich eher, ihre Anliegen in der Öffentlichkeit zu vertreten. Durch die gemeinsame Vereinsarbeit können sie sich gegenseitig fördern und unterstützen, sie haben ein weiteres soziales Netz, zudem bremst Bildung die Abwanderung in die Städte, wo sie fast immer in die noch tiefere Armutsfalle geraten.

Was geschah in der Schweiz vom März 2014 bis Februar 2015

Wir drei Frauen von der Interessengemeinschaft, Elisabeth Leuenberger, Beatrice Hofer und ich, trafen uns fünf Mal. Am meisten Zeit beanspruchte die Überarbeitung der Vereinsstatuten sowie das Erarbeiten eines Reglements. Dieses fehlte den Frauen, was oft zu Unsicherheiten führte. Darum habe ich Ihnen vorgeschlagen, eines zu erstellen und weil die Frauen noch nie so etwas gemacht haben, bot ich ihnen an, es zu Papier zu bringen.

Im Oktober fand wiederum das Madagassische Essen im Kirchgemeindehaus in Zäziwil statt. Nach der ausgezeichneten Reissuppe (Vari am'ny anana) berichtete ich den Gästen über die Arbeit in Madagaskar. Natürlich gehörten zum Abend auch ein feines Dessert und die Gelegenheit, von den Frauen selbsthergestellte Produkte und Erzeugnisse von Madagaskar wie Vanille, Pfeffer, Gewürznelken, Edelsteine u.a. zu kaufen. Das Konto Tsimanavaka erhielt mit diesem Anlass einen schönen Zustupf.



Im November konnte ich am Frauenmorgen der reformierten Kirche in Münsingen die Arbeit vorstellen. Das Interesse war gross, dies zeigte sich auch im Verkauf der Waren.

Was geschah in Madagaskar

Nach meiner Abreise im März haben die Frauen wieder selbständig Stick-, Strick- und Nähkurse organisiert und durchgeführt. Geleitet haben diese geübte Stickerinnen, Strickerinnen und Näherinnen aus dem Verein. Die Kursleiterinnen bekamen aus der Vereinskasse Tsimanavaka einen Lohn. In einem Heft führen sie Listen der Kursteilnehmerinnen.



Diese Frauen präsentieren sich im selbstgemachten „Minijupli“, wie sie sagen. Links im Bild ist die Tret-Nähmaschine, die erste im Verein. Sie ist ein Geschenk aus der Schweiz und kam an Pfingsten an ihrem Ziel an.



Im Juli reiste Hanja, ein gelernter Schneider, erneut nach Kianja, um einen Nähkurs durchzuführen. Ein entstandenes Werk wird von Nety präsentiert.

Der geplante Kurs mit Tahina, dem madagassischen Agronomen, war mit zwanzig Frauen voll besetzt. Mit dabei war auch Quercy, der Vereinsmitarbeiter. Die Frauen erzählten mit Begeisterung vom Kurs, der zur Erwirtschaftung von mehr Reis und Gemüse diente. Das A und das O liegen in einem korrekten Kompost. Dieses Wissen fehlte. So brauchten sie zum Beispiel Eukalyptusblätter, die den Boden sauer machen. Nach Tahinas Einschätzung braucht es drei Jahre, bis der Boden wieder gesund ist.

Eigentlich war noch ein Kleintierzuchtkurs geplant, dieser konnte nicht stattfinden. Er wird zu einem späteren Zeitpunkt durchgeführt.

An meinem Operationstag im September 2014 kamen die Frauen mit Quercy zusammen, um für mich zu beten. Von diesem Zusammentreffen habe ich erst im Februar vernommen.

Meine Ankunft in Kianja

In der zweiten Hälfte Januar flog ich erneut nach Madagaskar. Nach einer Woche Vorbereitung in Antananarivo reisten Quercy und ich mit einem vollbeladenen Auto nach Kianja. Einiges von dem Gepäck konnten wir in Ambositra dem Taxibus mitgeben, da wir mit diesem Auto bei diesen Strassen das Ziel nicht erreicht hätten. Freundlicherweise hat es uns der Chauffeur kostenlos transportiert. Die Strasse war in einem miserablen Zustand, deshalb war für mich klar, diese Strasse nur noch für die Rückreise zu benutzen und während dem Aufenthalt nicht auf die Idee zu kommen für einen Einkauf nach Ambositra zu fahren. Jeden Tag regnete es wie aus Kübeln. Eine ganze Woche liess sich die Sonne nicht blicken.



Das mit Erde dekorierte Auto.



Die Schuhe putzte ich nur noch am Samstagabend, damit sie am Sonntag wenigstens sauber waren, das heisst, bis ich auf dem Hausplatz stand.



Das Wasser wurde oft direkt vor das Haus geliefert und musste nicht noch von weit her geholt werden.

Statuten und Reglement

Ich war sehr gespannt, was die Frauen zu den überarbeiteten Statuten und dem neuen Reglement sagten. Darum fand nach meiner Ankunft bald eine Versammlung statt. Bis auf zwei Änderungen im Reglement haben sie die Papiere für gut befunden. Die Zukunft wird zeigen, wie sie damit arbeiten können.

Rückzahlung der Kredite

Bis auf eine Frau haben alle die Kredite für die Energiespar-Öfen zurückbezahlt. Nach zweimaligen mahnen machte ich ihr den Vorschlag, den Kredit mit einem Huhn zu begleichen. Bereits am nächsten morgen früh kam sie mit einem Huhn unter dem Arm...

Stricken

Diesmal war Bärenstricken angesagt. Das ist eine anspruchsvolle Arbeit, weil dazu verschiedene Techniken gebraucht werden, die für die meisten Frauen neu waren.



Rivo II und Estela



Christiano mit Bären oder Bären
mit Christiano



In der Regel schauen die Frauen
aufmerksam zu, nehmen die Arbeit in
die Hände und können es. Hier
Marcelina.

Mit viel Fliess lernten sie und ich konnte am Ende über 20 Bären abkaufen, um sie in der Schweiz verkaufen zu können.

Taizé-Andacht

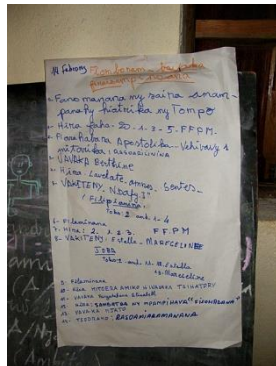
In der Schweiz war ich an einem Taizé-Anlass mit dem Thema „Gemeinschaft“; nach meinem Empfinden genau das Richtige für die Frauen. Quercy übersetzte alle Texte, die von den Frauen gelesen wurden.



Nach der Andacht wollten wir zusammen
ein „Znüni“ nehmen.
Darum backten die Frauen am Vortag mit
Quercy zusammen Brötli aus Zopfteig.
Brotbacken haben die Frauen in den
vergangenen Jahren gelernt, aber Zopf war
neu. Welcher Luxus!



Das Lied „Lautate omnes geneses“ wurde von der Backgruppe geübt, während die Brötli im Ofen waren.



Das Programm war geschrieben und hing an der Wandtafel, die Frauen setzten sich darum und in der Mitte brannte eine Kerze. Da für sie ein solcher Anlass neu war, brauchte es ein paar gemeinsame Abmachungen, wie: Beim Lesen nicht stehen, sondern sitzen, das heisst, alle sind auf der gleichen Ebene. Das Programm führt durch den Anlass, es braucht keine Worte mehr.



Dank dieser Erkenntnis gibt es nun einen Leselern-Kurs mit niederschwelliger Grammatik.



Die Bibliothek



Seit ich mit den Frauen zusammenarbeite, gibt es eine kleine Bibliothek, die langsam wächst. Leider ist es sehr schwierig, Bücher in Malagasy zu kaufen. Es gibt vorwiegend Bücher in französischer Sprache. Quercy hat sie mit Bibeln weiter bestückt, reformierte und katholische, um sie als Lehrmittel zu brauchen.

Angepasste Brillen

Von der Schweiz brachte ich Lesebrillen mit. Bei drei Frauen brachten die Lesebrillen keine Hilfe und ich finanzierte ihnen eine Konsultation beim Optiker.

Die Konsultation schloss natürlich auch die Fahrt mit einem Buschtaxis ein, ein einfaches Mittagessen sowie die verordneten Medikamente. Jede Frau bekam Vitamin B; meine Annahme, dass die Frauen Ernährungsmängel haben, wurde vom Optiker bestätigt. Quercy hat die Aufgabe übernommen, die Brillen in Tana machen zu lassen.

Neuer Vorstand

Im letzten Jahr wurde die Präsidentin für ein weiteres Jahr gewählt, mit der Auflage sich in diesem Jahr erneut der Wahl zu stellen. Da das Vertrauen in die Präsidentin geschwächt war, wurde sie nicht mehr gewählt.

Auch die anderen Vorstandsmitglieder mussten den Statuten gemäss neu gewählt werden.



Was bringen die Wahlen

Neu müssen im Vorstand zwei
Präsidentinnen, zwei Sekretärinnen und
zwei Kassiererinnen sein.



Der neue Vorstand

Der Weltfrauentag

Im Verein Tsimanavaka werden im Jahr zwei Feste gefeiert: am 26. Juni die offizielle Unabhängigkeit von 1960 und am 8. März der Weltfrauentag. In diesem Jahr fiel der Internationale Frauentag auf einen Sonntag, darum entschlossen sich die Frauen, nebst dem gemeinsamen Essen und der Festrede des Gemeindepräsidenten vor dem Rathaus, eine Andacht zu feiern. Zum Abschluss des Tages fand noch ein Fussballmatch mit anderen Frauen statt.



In der Andacht sangen die Frauen, lasen Bibelstellen und hörten eine Minipredigt von Eline einer der neuen Präsidentinnen



Zu diesem Anlass lernten die Frauen das Lied „Für Spiess und Trank für ds täglich Ris mir danke dir o Gott“.



Bereits die Kinder bekommen nach unserem Empfinden riesige Portionen Reis.



Zum Dessera (malgasch) gab es Fruchtsalat. Njato rechts, die zweite der neuen Präsidentinnen. Sie hat die Essensmengen bestens berechnet, denn es gab keine Resten.



Auf dem Weg zum Rathaus. An diesem Sonntag regnete es ausnahmsweise nicht.



Nach den langen Reden des Bürgermeisters und anderen Persönlichkeiten tanzten die Frauen mit einer ausgelassenen Lebensfreude zu kirchlichen Lied

Nach den Festreden gab es noch ein Zopfbrötli zum Z'Vieri. Dabei überraschten mich die Frauen mit einem Geschenk. Diesmal bekam ich einen Rock und eine Jacke, genäht von einem zugezogenen Tsimanavaka-Mitglied. Das Muster nahmen sie von einem Rock, der unter meinem Bett in Kianja eingelagert ist.

Familienplanung

Die Frauen machten grosse Augen und Ohren, als ich ihnen den weiblichen Zyklus erklärte. Dass es fruchtbare und unfruchtbare Tage gibt, war für sie neu. Es war ein Geschenk, das für dieses Thema Quercys Tochter übersetzen konnte. Da wir so nur unter Frauen waren, entstand eine besondere Atmosphäre.

Vorgängig habe ich mich bei der Ärztin erkundigt, ob sie bereit wäre, im Verein über weitere Themen, wie die Pille und Frauenkrankheiten, zu informieren. Sie meinte, es sei bei Frauen auf dem Lande äusserst schwierig, über diese Themen zu sprechen, aber sie mache das, wenn die Frauen dies wollten. Inzwischen hat mich Quercy informiert, dass die Ärztin im Verein war.

Wickel

Mangelernährung, Durchzug und Rauch beim Kochen sind auch ein Grund, dass in Kianja viel gehustet wird. Darum habe ich den Frauen gezeigt, wie man einen Kartoffelwickel macht.



Ihre Methoden sind nebst Medikamenten, eine Limonade (extrem süss) mit Essig und Honig zu machen oder etwas Kokosöl auf die Handfläche nehmen, die Hand mit dem Öl über einer Kerzenflamme aufwärmen und so die Brust massieren. Bei mir wirkte dies auch bei Verspannungen sehr gut.

Als zweites zeigte ich ihnen den fiebersenkenden Wickel. Das war für sie ganz neu. Bei ihnen ist es üblich einer fiebernden Person die Stirn zu kühlen oder zu waschen. Diesen Wickel konnte eine Frau zu Hause gerade bei ihrem kranken Kind mit Erfolg anwenden.

Artemisia



Artemisia, www.anamed.net, ist eine Heilpflanze, mit deren Blättern ein Tee angebrüht werden kann, um Malaria zu heilen. Vor einigen Jahren habe ich ein paar Sämlinge bekommen, die dann in meinem Gärtli zu ansehnlichen Stauden wuchsen. Mit der Ernte konnte ich in Madagaskar erste Erfahrungen sammeln; diese waren ermutigend. Aussaat, Pflege, Vermehrung und Ernte sind recht aufwendig, denn es muss einiges beachtet werden.

In diesem Jahr kaufte ich für die Frauen ein „Artemisia Starterkits“ mit der Hoffnung, ihnen möglichst gut verständlich zu machen, worauf sie achten müssen, um Erfolg zu haben.



Der recht bittere Artemisia-Tee wird degustiert. In dieser Zeit hatten zwei Vereinsfrauen Malaria und mit Tee wurden sie in sehr kurzer Zeit gesund.



Mit dieser kleinen Spielszene konnte ich sehen, ob die Frauen den Lernstoff verstanden haben. Es machte zudem allen grossen Spass.



Bei dem vielen Regen wuchsen die Artemisiapflänzli zaghaft, ihnen fehlte die Sonne. Die Frauen meinten, dass es im August günstiger sein könnte. Zehn Frauen meinten, dass sie es probieren wollen.

Neue Kredite

Laut den Statuten können Vereinsmitglieder Anträge für Kleinkredite machen. Da im Vorstand fast alles neue Frauen sind, wollen sie sich zuerst ein Jahr lang mit der Aufgabe vertraut machen, bevor sie Kredite geben.

Nach reiflicher Überlegung entschloss ich mich, den Frauen vom Spendengeld Kredite zu geben, da mehrere Frauen einen Antrag stellten. So kann Rasoa den Fischteich machen, Rasoaribola und Eline ein Schwein kaufen, Nivo Futter für die Muttersau und ihre Jungen und N'dafy II eine Solarzelle, um auf dem Markt Handys zu laden. Einer Frau konnte ich keinen Kredit geben, da mir der Antrag zu wenig konkret und unsicher war. Da sie recht gut im Hosen nähen ist, machte ich ihr den Vorschlag, einen Kurs zu geben.

Basketballplatz



Der Basketballplatz, der letztes Jahr von den Frauen gerodet wurde, wird in den Pausen gerne genutzt.

Pastor N'rasanan, Baumeister und Landwirt

Kurz nach meiner Ankunft kam an einem Sonntag Pastor N'rasanan kurz zu Besuch. Er war Baumeister des Vereinshauses; an diesem Sonntag kam er, um für uns zu beten.



Ein schönes Kompliment von den Frauen: Elisabeth ist Bezilileo von Betampo= ein Frau von uns. (Betampo heisst der Wohnort.)

Zum Schluss möchte ich mich gerne dem Dankes-Schreiben des Vereinsvorstandes anschliessen:

ANIO 15-Martsa . 2015

HO ANAREO REHETRA.MPANAO ASASOA TY SOISA -
TOMPOKO

Vominahitia ho anay Fitambanambeli'vany TSIMANAVAKA
aty kianjan'chakefina, Ambositra-Madagasikara
Ny maneho etoana fisaorana sy fanan'itaham
lehibe ho anareo, ny man'chaisanay
Fanampiana, fampianarana, fampitaovana
malefanareo taty aminay nentinay
nanatsarana ny fiainanay taty
chisao'ha indrindra Tompoko

ho ny Solontenan' ny Fitambanana

Tsimanavaka

Razafindrasoa Eline	- Eline
Ralomanjato Beomahalaga	- Be
Rasolomirina Nomenjanahary	- Solomirina
Nasoamiamanana Perlina	- --Rasoa-
Zafinarivonina Razandriabo	- Zafy
Rasoarilina	- Soa
Ranivoarisoa y vovoné	- Soa
- Razafindrasoa Quercy	- Soa

Sehr geehrte Spender

Für die Spenden die sie unserem Verein Tsimanavaka bei Ambositra geben Danken wir bestens.

Das Lernen ist für uns eine grosse Hilfe und macht uns Froh. Das gelernte können wir im Alltag brauchen. Wir Danken auch oftmals für das Material das wir bekommen haben.

Noch einmal vielen Dank.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen, gute Gesundheit und ein langes Leben.

